

120 Jahre Ukrainische Theologiestudenten und Ukrainische Gemeinde Innsbruck

Allen ein herzliches Grüß Gott in Innsbruck!

Mit dem ukrainisch griechisch-katholischen Großerbischof von Kyiw und Halytsch, Swjatoslaw Schewtschuk begrüße ich alle kirchlichen Würdenträger und Gemeindemitglieder der Tiroler ukrainischen Gemeinde ganz herzlich. Sehr geschätzter Mitbruder im bischöflichen Dienst, während ihrer Zeit als Auxiliarbischof und ab 2010 als Apostolischer Administrator der ukrainischen griechisch-katholischen Eparchie Santa Maria del Patrocinio in Buenos Aires haben sie den jetzigen Papst Franziskus, der damals als Kardinal Jorge Mario Bergoglio Erzbischof von Buenos Aires war, kennengelernt und in enger Weise mit ihm zusammengearbeitet. Das ist ein besonderes Zeichen, dass Gott häufig und konkret durch das Netzwerk persönlicher Freundschaften wirkt.

120 Jahre als hohen Geburtstag zu feiern, und nicht auf die für uns übliche Zahl 125 zu warten, zeugt von der großen Freude und Dringlichkeit, die diesem Jubiläum beigemessen wird. Ich begrüße alle hier anwesenden Repräsentanten des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck, der Innsbrucker Universität und unserer Theologischen Fakultät ganz herzlich. Die große Teilnahme an diesem außergewöhnlichen Geburtstagsfest zeigt die schöne, im Laufe der Jahrzehnte gewachsene Verbundenheit mit der ukrainischen Gemeinde. Meine Dankbarkeit versuche ich in dreifacher Weise zum Ausdruck zu bringen:

1. Dank für Gottes Vorsehung – auch in dunklen Zeiten

Wenn man den wechselvollen Lauf der Geschichte mit allen überraschenden Ereignissen Schicksalsschlägen, historischen Katastrophen und Krisenzeiten betrachtet, dann ist es kühn zu behaupten, dass in all dem Gottes geheimnisvolle Führung erkennbar ist. Es bedeutet, dass letztlich kein Diktat eines blinden Schicksals, sondern eine zärtliche, aber unaufdringliche Präsenz Gottes unser Leben führt – manchmal deutlich wahrnehmbar und evident, manchmal dunkel, geheimnisvoll und rätselhaft. Der aufmerksame Blick in die Vergangenheit lässt uns den roten Faden göttlicher Vorsehung erkennen.

Von dieser wunderbaren Vorsehung war und ist die Geschichte der ukrainischen Gemeinde in Tirol geleitet. Ich zitiere Christoph Kardinal Schönborn, den Ordinarius für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen in Österreich aus seinem schriftlichen Grußwort: „Die 120-jährige Präsenz der Ukrainer in Tirol schenkt uns viele Zeugnisse des Glaubens, aber auch ergreifende, spannende und dramatische Geschichten. Hinter jedem einzelnen Schicksal steht ein Mensch, geführt von den unerforschlichen Wegen der Weisheit und Erprobung Gottes.“

2. Dank für den Mut der Zeugen – Vorbilder für uns heute

Alles hat klein begonnen. Zwei junge ukrainische Geistliche, Josyf Zuk und Anastasij Kalysch, gingen nach Innsbruck, 1300 km von ihrer Heimat entfernt, um Theologie zu studieren. Begleitet wurden die beiden durch ihren Bischof Andrej Scheptyzkyj, der zukünftige Metropolit, der die ukrainisch griechisch-katholische Kirche durch zwei Weltkriege führte. Der Start im Jahre 1899 war ein sehr bescheidener Anfang, aber vieles ist daraus gewachsen, was uns heute mit Staunen erfüllt. In der 120-jährigen Geschichte der ukrainischen Gemeinde von Tirol beeindruckt uns vor allem jene Personen, die hier in Innsbruck ihre akademische Ausbildung erhalten haben, und dann vor allem in der Zeit der kommunistischen Diktatur in ihrer Heimat mit ihrem Blut für den Glauben und für die politische und religiöse Freiheit des Menschen Zeugnis abgelegt haben. Einige von ihnen werden als Märtyrer und Selige verehrt.

Ihr Mut macht Mut, damit wir auch heute den Ruf Gottes wahrnehmen und nicht einen Weg der Bequemlichkeit und der Gleichgültigkeit wählen. Eine Unkultur des Wegschauens, wenn Unrecht

geschieht, wollen wir nicht unterstützen. Gott hat uns mit dem Geist der Aufmerksamkeit, Wachheit und Entschlossenheit beschenkt. Diesem Geist wollen wir folgen.

3. Dank für die gelebte Einheit – auch unter dem Zeichen des Kreuzes

Ich möchte mit Ihnen allen meine Freude über ein ganz wichtiges Ereignis dieser Woche teilen. Zum ersten Mal haben die Konferenz der römisch-katholischen Bischöfe unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Wien, Kardinal Christoph Schönborn, und die Konferenz der orthodoxen Bischöfe unter dem Vorsitz des griechisch-orthodoxen Metropoliten von Österreich, Arsenios Kardamakis gemeinsam getagt. Es war eine ausgesprochen herzliche und tatsächlich brüderliche Begegnung. Die wichtigsten Themen im angeregten Erfahrungsaustausch waren die spezifische Situation des schulischen Religionsunterrichts und die Pastoral mit und für junge Menschen, um sie zu sammeln und in neuer Weise für die Botschaft Jesu zu begeistern. Ebenso ging es um die gemeinsame Verpflichtung aller christlichen Kirchen, die ökologische Verantwortung in unserer Zeit noch deutlicher wahrzunehmen.

Die Position der ukrainisch griechisch-katholischen Kirche, die heute ihren 120sten Tiroler Geburtstag feiert, ist in diesem unersetzbaren ökumenischen Austausch der Kirchen zwischen Ost und West eine ganz spezifische. Sie hat sich seit ihrem institutionellen Beginn durch die „Union von Brest“ im Jahre 1596 für den anspruchsvollen Weg der Vermittlung durch die ebenso kostbare, wie herausfordernde doppelte Zugehörigkeit entschieden. Dieser Weg mit der Intention und Vision einer großen Einheit der Kirchen ist im Laufe der Geschichte in vielen Facetten auch zu einem Kreuzweg geworden. Nicht selten hat sie sich diese Kirche, die mit der katholischen Kirche in eucharistischer Gemeinschaft lebt und den Papst als Oberhaupt anerkennt, „in between“ vorgefunden – von beiden Seiten oftmals unter Verdacht. Damit aber hat die unierte Kirche ebenso glaubwürdig – wie alle anderen christlichen Kirchen es in ihrer Weise versuchen – Zeugnis gegeben für Jesus Christus, den Herrn der Geschichte, dessen wiederholtes Herzensgebet die Bitte um Einheit aller seiner Jünger war. Die Bitte, ja die Sorge und der sich selbst nicht schonende Einsatz für die Einheit der Christen inmitten eines Europas, das von vielen nationalistischen Interessen bedroht ist, und inmitten einer Menschheit, die unter vielen Polarisierungen und globalen Egoismen zu leiden hat, ist ein prophetisches Zeichen in unserer Zeit.

Ich wünsche der ukrainischen Glaubensgemeinschaft und allen, die in diesen Tagen die Jubiläumsfreude mit ihnen teilen, von Herzen Gottes Segen und Zuversicht auf einem guten, vom göttlichen Frieden begleiteten Weg in die Zukunft!

Bischof +Hermann Glettler, Innsbruck